

BEIHEFTE DER FRANCIA

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

Band 83

DIE NOTABELNVERSAMMLUNG 1787
IN VERSAILLES

Rahmenbedingungen und Gestaltungsoptionen
eines nationalen Reformprojekts

von

Bernd Klesmann



Thorbecke Verlag

BERND KLESMANN

DIE NOTABELNVERSAMMLUNG 1787
IN VERSAILLES

Rahmenbedingungen und Gestaltungsoptionen
eines nationalen Reformprojekts



Thorbecke Verlag

BEIHEFTE DER FRANCIA

Herausgeber: Prof. Dr. Thomas Maissen

Redaktionsleitung: Dr. Stefan Martens

Redaktion: Veronika Vollmer

Deutsches Historisches Institut, Hôtel Duret-de-Chevry, 8, rue du Parc-Royal, F-75003 Paris

Für die Schwabenverlag AG ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns. Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten

© 2019 Jan Thorbecke Verlag

ein Unternehmen der Verlagsgruppe Patmos

in der Schwabenverlag AG, Ostfildern

www.thorbecke.de

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart

Umschlagabbildung: [Laurent Guyot (1756–1806)], *L'Assemblée des notables*, Stich, o.O. und J.; coll.

Hennin, 10135 (BNF Richelieu, estampes et photographie, QB-201 [116]-FOL, S. 27), Detail.

Lektorat: Cordula Hubert, Olching

Druck: Memminger MedienCentrum, Memmingen

Hergestellt in Deutschland

ISBN 978-3-7995-7474-7

Inhalt

Vorwort.....	11
I. Einleitung.....	17
1. Gegenstand der Untersuchung.....	17
2. Eine ungeliebte »Ouvertüre« und ihre Interpreten. Der Forschungsstand.....	20
3. Partitur und Particell. Die Quellen.....	33
4. Methodische Orientierungen.....	40
4.1 Prosopographie und Netzwerkforschung.....	41
4.2 Begriffsgeschichte und Revolutionsforschung.....	46
4.3 Von der »dichten Beschreibung« zum Neoempirismus einer historischen Transformationsforschung.....	49
5. Aufbau der Studie.....	54
II. Die Notabelnversammlung als Verfassungsorgan der französischen Monarchie, 1527–1786.....	59
1. Der Begriff »notable«.....	59
2. Königtum und Stände.....	65
2.1 Die Notabelnversammlungen des 16. und 17. Jahrhunderts.....	65
2.2 Projekte und Entwürfe nach 1627.....	76
3. Die Rolle der Minister.....	78
3.1 Von Sully zu Richelieu.....	78
3.2 Vermeidungsstrategien.....	83
3.3 Notabelnversammlungen auf lokaler und regionaler Ebene.....	84
4. Debatten und öffentliche Resonanz im Vorfeld.....	85
4.1 Die Tradition der französischen Monarchie.....	86
4.2 Der Begriff »assemblée nationale«.....	96
4.3 Bürger, Götter, Senatoren: politischer Klassizismus.....	100
III. Die Notabeln von 1787: Ämter, Würden, Wirklichkeiten.....	107
1. Die Prinzen.....	107

1.1	Kritische Loyalität: die Brüder des Königs	108
1.2	Offene Opposition: Orléans	109
1.3	Verdächtige Cousins: Condé und Conti	110
1.4	Les princes légitimés: Penthièvre	111
2.	Der Hochadel	112
2.1	Pairs und Marschälle	112
2.2	Der übrige Schwertadel	113
3.	Der Klerus	115
3.1	Prälaten	115
3.2	Funktionäre	119
4.	Die Gremien des Hofes	119
4.1	Der Conseil du roi	119
4.2	Die Rolle der Intendanten	121
5.	Parlamente und Behörden	122
5.1	»Orangenbäume« und »Eiben«: die alten Gerichtshöfe	123
5.2	Ziegen in Navarra, Tabak am Rhein: die Kammern der neueren Provinzen	128
5.3	Pariser Behörden	132
6.	Die Provinzialstände	134
6.1	Burgund	134
6.2	Languedoc	135
6.3	Bretagne	136
6.4	Artois	137
7.	Die Städte	138
8.	Adel und Nicht-Adel	143
IV.	Die Notabeln von 1787: Repräsentation und Interaktion	151
1.	Prestige und Präzedenz	151
1.1	Gekreuzte Degen	151
1.2	Das blaue Band	153
1.3	Kompetenzkonflikte der Provinzialgremien	154
1.4	Die Edelsteine des Dogmas: Konflikte innerhalb des Klerus	156
2.	»La cour et la ville«: Versailles und Paris	159
2.1	Höfische Zentralisierung	159
2.2	Urbane Diversifizierung	160
3.	Akademien und Salons	168
3.1	»Les quarante de l'Académie«	168
3.2	Die Akademien der Provinzen	172
3.3	Die Freimaurer	173
3.4	Philanthropie	175
4.	Pinsel und Feder: Aktionsfelder der Sammler und Mäzene	179
4.1	Kunst und Musik	180
4.2	Literatur	183

V.	Gruppierungen der Opposition	191
1.	Die »neckeristes«	192
1.1	Der Salon Necker/Staël-Holstein	192
1.2	Der Salon Beauvau	196
1.3	Das »Huhn im Topf«: die Physiokraten und ihre Gegner	196
2.	Loménie de Brienne	199
2.1	Die »prélats administrateurs«	200
2.2	Reste des »parti dévot«	201
3.	Strömungen der Publizistik	204
3.1	Die Opposition der Parlamente	204
3.2	Amerika	206
3.3	»Soulager le peuple«: Steuerentlastung und Armenfürsorge	209
VI.	Verlauf und Ergebnis der Beratungen	215
1.	Eröffnungssitzung und zentrale Gesetzentwürfe	215
1.1	Die Eröffnungssitzung	215
1.2	Die Provinzialversammlungen: Zusammensetzung, Kompetenzen	220
1.3	Die Grundsteuer	229
1.4	Die Entschuldung des Klerus	234
1.5	»Taille«, Getreidehandel, »corvée«	237
2.	Fragen an den Minister	238
2.1	Die Sitzung des 2. März	238
2.2	Entwürfe und Reklamationen	240
3.	Die Krondomäne	245
3.1	Das Heiligtum des Rechtsstaats	245
3.2	Das Staatseigentum als Tauschobjekt	246
4.	Das »Avertissement« und die Entlassung Calonnes	249
4.1	Die kommentierte Publikation der »mémoires«	249
4.2	Reaktionen	252
4.3	Ostersonntag	254
5.	Brienne und das Ende der Versammlung von 1787	257
5.1	»Melonen« und »Treibsand«: neue Schulden	257
5.2	Die Abschlussitzung	270
5.3	Umsetzung der Ergebnisse	273
VII.	Vom Protokoll zur Geschichtsschreibung: Denkschriften und Denkwürdigkeiten	287
1.	»Mémoires« und »journaux«	287
1.1	Die zwei Körper des Notabeln	287
1.2	Das Gedächtnis der Institutionen	290

2.	Historiographische Versuche	294
2.1	Calonne und Burke	294
2.2	Bouillé und Soulavie	305
2.3	Der Schuldenberg des Scharlatans	310
2.4	Der »liberale« Adel	315
VIII.	Ausblick 1: Necker und die Verfassungskrise 1788/89	325
1.	»Révolte nobiliaire«	325
2.	Die Notabelnversammlung von 1788	329
3.	Die Generalstände	332
IX.	Ausblick 2: Opposition und Revolution	335
1.	Akteure der Konstituante	335
2.	Die Entmachtung der Kirche	337
3.	Arrangements mit der Republik	341
X.	Ausblick 3: Gegenrevolution	347
1.	Emigration	347
2.	Opfergedenken	351
3.	Traditionalismus und »organisches Wachstum«	355
XI.	Bilanz und Perspektiven	363
1.	Reform und Reformabsolutismus	371
2.	Rearistokratisierung und Spätfeudalismus	373
3.	»Rechts« und »Links« im Plenum: zur sozialhistorischen Signifikanz eines alteuropäischen Rituals	382
4.	Kirche und Staat	385
5.	Öffentlichkeit und moderner Konservatismus	387
XII.	Anhang 1: Die Notabeln von 1787	391
1.	Prosopographische Übersicht	391
1.1	Überblick und funktionale Zusammensetzung	391
1.2	Die Zusammensetzung der <i>bureaux</i>	397
1.3	Die Teilnehmer im Einzelnen	398

2.	Diagramme zur Gruppenstruktur	497
2.1	Lebensalter	497
2.2	Funktionen in Militär und Kirche	498
2.3	Regionale Herkunft der Amtsträger.....	499
2.4	Verhältnis zur Revolution	500
XIII.	Anhang 2: Gedichte und Lieder zur Notabelnversammlung von 1787 ...	501
XIV.	Anhang 3: Verzeichnis ausgewählter Ikonographie	507
XV.	Quellen und Literatur	511
1.	Ungedruckte Quellen	511
2.	Gedruckte Quellen und Literatur bis 1815	514
3.	Literatur nach 1815	525
	Abkürzungen und Siglen.....	557
	Personenregister.....	559

VORWORT

Les secousses qu'on appelle des révolutions sont bien moins le symptôme de ce qui commence que la déclaration de ce qui s'est passé¹.

Noch eine Studie über die Ursachen der Französischen Revolution? Ja und nein. Das ungewöhnliche Ereignis einer »Versammlung der Notabeln«, die im Frühjahr 1787 in Versailles stattfand, markierte bereits in der Wahrnehmung verschiedener Zeitgenossen den Beginn einer großen Krise und bietet zugleich dem heutigen Beobachter eine letzte Momentaufnahme der Eliten des Ancien Régime vor den Umbrüchen der Revolutionszeit. Es wird im Rahmen dieser Arbeit u. a. zu diskutieren sein, wie authentisch und wie aussagekräftig diese Momentaufnahme ist, inwiefern sie mehr versteckt als sie zeigt, ob sie hinter der staatstragenden Komposition eines sorgsam arrangierten Gruppenporträts verborgene Bezüge erkennen lässt und auch, in welcher Manier sie nachträglich retuschiert und koloriert, restauriert und konserviert worden ist. Die Umwälzungen und Konflikte der folgenden Jahre standen unmittelbar bevor, waren allerdings für niemanden als wirklich imminent zu erkennen. Im Gegenteil währte man sich vielfach, wie einige der im Folgenden analysierten Texte zeigen können, auf dem Höhepunkt einer gloriosen Konjunktur, ja am Vorabend einer umfassenden »Regeneration« des Königreichs, das nach dem Triumph über seine alte Rivalin jenseits des Kanals dazu berufen schien, unter der Führung des jungen Herrscherpaares Großes zu vollbringen. Jacob Burckhardt resümierte für seine Basler Studenten: »Man trieb einem Niagarafall zu«².

Die Ursachen der Französischen Revolution sind im Horizont dieser Untersuchung also zugleich allgegenwärtig und inexistent. Sie sind allgegenwärtig, weil sie das gesellschaftliche Gefüge des ausgehenden Jahrhunderts, dessen hierarchische Spitzen sich 1787 feierlich versammelten, in allen Aspekten der dokumentierten Pläne und Beratungen durchzogen. Jedes der in den einzelnen Gremien der Versammlung diskutierten Teilprojekte spiegelt auf seine Art ein kleines oder größeres Stück der sozialen Wirklichkeit, aus der die Revolution hervorging. Zugleich sind sie inexistent, wäre es doch voreilig, diese Fragmente als ein Bündel von Ursachen zu begreifen, das mit historischer Notwendigkeit auf die Revolution hinauslaufen musste. Die Ursachen sind vielmehr als ein Konstrukt nachträglicher Zuschreibungen zu begreifen, ihre Benennung und Bewertung bleibt eine kaum lösbare Aufgabe, an der sich Mengen von Autoren seit über zwei Jahrhunderten abgearbeitet haben. Und doch ergeben sich aus den Forschungsanstrengungen auch der zurück-

- 1 François GUIZOT, *Essais sur l'histoire de France, pour servir de complément aux Observations sur l'histoire de France de l'abbé de Mably*, Paris 1836, S. 16.
- 2 Jacob BURCKHARDT, *Geschichte des Revolutionszeitalters*. Aus dem Nachlaß hg. v. Wolfgang HARDTWIG u. a., München, Basel 2009, S. 201. Wandel des Revolutionsbegriffes und »Vorhersagen« einer Revolution seit der Mitte des 18. Jahrhunderts diskutiert Rolf REICHARDT, Art. »Revolution«, in: *Enzyklopädie der Neuzeit*, hg. v. Friedrich JAEGER, 15 Bde., Stuttgart, Weimar 2005–2012, hier Bd. 11 (2010), Sp. 152–175, hier Sp. 155.

liegenden Jahre seit der Publikationsflut des *bicentenaire* immer wieder neue Perspektiven und Erkenntnisse, die vorrangig auf 1789 und die Folgen fokussiert sind.

Angebracht scheint daher zunächst eine gewisse Loslösung des Blicks vom Faszinansum der Großen Revolution, eine Konzentration auf den zu fokussierenden Gegenstand. Erst in einem weiteren Schritt soll aus diesem Grund hier versucht werden, die Bedeutung der Vorgänge von 1787 für die bevorstehende Umgestaltung Frankreichs und Europas zu erfassen, soweit dies aus heutiger Sicht möglich scheint.

Am Anfang der Französischen Revolution stand bekanntlich das Problem unkontrollierter Staatsverschuldung, oder besser, wie Ernst Hinrichs präziserte, die Schwierigkeit, »den im Lande vorhandenen Reichtum für die Krone zu mobilisieren«³. Diese ökonomische Kernproblematik der vorrevolutionären Debatten wird v. a. in Kap. VI einen Hauptgegenstand der Untersuchung bilden, wobei der arkane Charakter des zeitgenössischen Staatshaushalts und die Komplexität einer Vielzahl sich ergänzender und überlagernder Buchhaltungen jede definitive Bewertung nahezu unmöglich machen⁴. Trotz verdienstvoller und wichtiger Klärungen einzelner Probleme, die der Forschung immer wieder gelingen⁵, scheint es insgesamt wenig realistisch, die Gesamtheit der Finanzressourcen und -transfers des damals bevölkerungsreichsten Staates Europas aus der Rückschau von über zwei Jahrhunderten präziser bewerten zu wollen als die professionell mit diesen Fragen befassten Zeitgenossen. Diese fanden ihrerseits schon keine schlüssige Antwort auf die Frage, ob nun Neckers »Compte rendu« dem tatsächlichen Budget eher entspreche als die konkurrierenden Zahlen Calonnes⁶. Man würde so unweigerlich – in den Worten des Letzteren: allzu voreilig – über eine riesige Maschine urteilen, deren Betreiber selbst erst nach Jahren der Erfahrung ihre Mechanismen begriffen⁷.

- 3 Ernst HINRICHS, *Ist die Französische Revolution beendet? Eine Bestandsaufnahme*, Oldenburg 1991, S. 20.
- 4 Gail BOSSENGA, *Financial Origins of the French Revolution*, in: Thomas E. KAISER, Dale VAN KLEY (Hg.), *From Deficit to Deluge. The Origins of the French Revolution*, Stanford (Kalifornien) 2011, S. 37–66.
- 5 Unerreicht bleibt der Überblick von Ernest LABROUSSE, *En survol sur l'ouvrage. Dynamismes économiques. Dynamismes sociaux. Dynamismes mentaux*, in: Fernand BRAUDEL, Ernest LABROUSSE (Hg.), *Histoire économique et sociale de la France*, Bd. 2, *Des derniers temps de l'âge seigneurial aux préludes de l'âge industriel*, Paris 1970, S. 691–758.
- 6 Jacques NECKER, *Compte rendu au roi*, Paris 1781. Skeptische Beurteilung der Kreditpolitik Neckers von einem der führenden Experten: Herbert LÜTHY, *La banque protestante en France de la révocation de l'édit de Nantes à la Révolution*, Bd. 2, Paris 1961, S. 466–469 u. S. 506 mit der allgemeinen Feststellung der Nichtexistenz einer wirklichen Quellenbasis zur Evaluierung der Necker'schen Anleihen. Zum Kontext der Finanzpolitik Ludwigs XVI. vgl. statt vieler die aktuelle Zusammenfassung bei Joël FÉLIX, Art. »Finances«, in: William DOYLE (Hg.), *The Oxford Handbook of the Ancien Régime*, Oxford 2012, S. 75–92; Marie-Laure LEGAY, *La banqueroute de l'État royal. La gestion des finances publiques de Colbert à la Révolution française*, Paris 2011, S. 219–248; grundlegend noch immer: René STOURM, *Les finances de l'Ancien Régime et de la Révolution. Origines du système financier actuel*, 2 Bde., Paris 1885, mit vorrangigem Interesse und Anteilnahme für Necker. Völlige Undurchschaubarkeit beklagte hingegen Aimé CHÉREST, *La chute de l'Ancien Régime (1787–1789)*, Bd. 1, Paris 1884, S. 221–222.
- 7 Charles-Alexandre DE CALONNE, *Réponse de M. de Calonne à l'écrit de M. Necker, Publié en avril 1787, contenant l'Examen des Comptes de la Situation des Finances [...] avec les Observations sur les Résultats de l'Assemblée des Notables*, London 1788, S. 175: »Adoptera-t-on l'opinion présomptueuse des gens à demi-instruits, qui, sans avoir pu pénétrer dans l'intérieur

Die Jacob Burckhardt zugeschriebene, scherzhafte Nonchalance, die ihn seine Lebenszeit für zu kostbar habe halten lassen, um die Bankrotte vergangener Generationen nachzurechnen, taugt in diesem Zusammenhang freilich ebensowenig als methodisches Modell⁸. Wie in Kap. I zu erläutern sein wird, sind für den Kontext der Notabelversammlung v. a. die politischen und gesellschaftlichen Bedeutungsebenen der Diskussionen um die Krise der Staatsfinanzen von Interesse, die jenseits der bloßen Zahlen als eigentlicher Auslöser der revolutionären Dynamik der Folgejahre gelten müssen. Welchen Stellenwert ein und derselbe Geldbetrag an den entgegengesetzten Enden des sozialen Spektrums haben konnte, mag eine Episode aus dem berühmten Briefroman von Choderlos de Laclos verdeutlichen, der fünf Jahre vor der Notabelversammlung ein Sittengemälde seiner Zeit entworfen hat. Der dämonische Protagonist der »Liaisons dangereuses«, der Vicomte de Valmont, schildert zu Beginn des Romans seinen inszenierten Auftritt als Wohltäter, den er mit Hilfe eines Dieners eingefädelt hatte, um die amourös verehrte Präsidentin von Tourvel, die ihn aus Misstrauen über seine Absichten täglich beschatten lässt, zu beeindrucken: Zugunsten einer völlig fremden, von der Pfändung durch den Steuereinnahmer bedrohten Familie in einem kleinen Dorf begleicht Valmont während eines arrangierten Jagdausflugs eine Schuld im Wert von 56 Livre scheinbar spontan aus eigener Tasche. Vom kniefälligen Dank der Betroffenen ehrlich gerührt, spendet er weitere zehn Louisdor, die er bei sich trug, also etwa 240 Livre, und überlässt die Beschenkten ihren Freudentränen. Während so die erstattete Fehlsomme der *taille* eine bürgerliche Familie vor der Inhaftierung bewahren kann, stellt sie für den reisenden Vicomte – in der suggestiven Darstellungskunst Choderlos de Laclos' – einen allenfalls symbolischen Einsatz dar, der ihn dem Ziel seines galanten Spiels ein Stück näher bringt⁹.

So werden die Debatten von 1787 um ein (jährliches) Staatsdefizit von gemutmaßten 140 Mio. Livre nur verständlich, wenn die nackte Summe in konkrete soziale Kontexte eingekleidet werden kann und beispielsweise in Beziehung gesetzt wird zu den Diskussionen um den Zensus, der zum aktiven Wahlrecht in die Provinzialversammlungen befähigen sollte. Dieser war ursprünglich – und so von den Notabeln für zu hoch befunden – auf 600 Livre Jahreseinkommen angesetzt worden, also gerade das Zweifache der vom Verführer des Romans inszenierten Spende¹⁰. Bei aller Uneinigkeit über das Äquivalent der Rechnungseinheit *livre tournois* in moderner Währung¹¹ besaß das Verschuldungsszenario, das seit Calonnes Vorstoß durch

de cette vaste machine que ceux même qui en font mouvoir les ressorts, ne connoissent qu'après une longue étude, et dont aucun autre ne peut avoir une idée juste, se persuadent qu'un court espace et un travail médiocre suffisent pour en découvrir toutes les parties, pour en estimer les forces, pour en calculer les résultats?«

8 Werner KAEGI, Jacob Burckhardt. Eine Biographie, Bd. 5, Das neuere Europa und das Erlebnis der Gegenwart, Basel 1973, S. 267.

9 CHODERLOS DE LACLOS, Les Liaisons dangereuses, hg. v. Michel DELON, Paris 2002, S. 89–93 (Brief 21).

10 Der badisch-französische Revolutionsautor Franz-Joseph Lange/François-Joseph L'Ange (1743–1793) legte 1793 in Lyon die Armutsgrenze auf ein Jahreseinkommen von 800 Livres für ein Elternpaar fest, vgl. Joachim HÖPPNER, Waltraud SEIDEL-HÖPPNER, Von Babeuf bis Blanqui. Französischer Sozialismus und Kommunismus vor Marx, Bd. 2, Leipzig 1975, S. 36. Einzuzurechnen ist hier die Inflation der ersten Revolutionsjahre.

11 Die Rechnungseinheit ein Livre soll entsprechen: ca. 2,5 Franc von 1908 (für das 18. Jahrhun-

Frankreich spukte, zweifellos beängstigende Dimensionen, die auch die Vehemenz der zu schildernden Diskussionen miterklären. Welche Lösungen aber schließlich realisiert werden sollten, konnte im Vorfeld der Revolution noch niemand ahnen.

Auch ohne kameralistisch-nationalökonomischen Weitblick war jedoch vorauszusehen, dass die Widerstände gegen eine Umstrukturierung des Steuersystems beträchtlich sein würden, zumal der Druck steigender Staatsverschuldung offene oder versteckte Tarifierhöhungen erwarten ließ. So standen allen Beteiligten schwierige Gespräche bevor, die in ihrer Weitläufigkeit und Komplexität, ihrer Bedeutung und Dramatik durchaus an aktuelle Diskussionen um Finanzmarktregulierung, Steuerung größerer Wirtschaftsräume und staatliche Sparzwänge erinnern – auch wenn das vorindustrielle Europa unter völlig anders gelagerten Problemen zu leiden hatte als den heutigen.

Damals wie später stand den gesellschaftlichen Eliten wohl jedenfalls aus »aktorszentrierter Perspektive« bevor, was die Lebensklugheit der Malagasy einer theologisch-philologischen Studie zufolge als menschlichen Kernaffekt jeder ökonomischen Zahlungsleistung ohne sichtbaren Gegenwert erkannte: der Schmerz¹². Doch auch diesseits anthropologischer Extrapolation bieten sich verschiedene Aspekte des historischen Vergleichs, deren Bedeutung diese Untersuchung plausibel

dert) nach Karl KAUTSKY, *Die Klassegegensätze im Zeitalter der Französischen Revolution*, Stuttgart ²1908, S. 16; ca. 15 Franc von 1933 (für die Mitte des 18. Jahrhunderts) nach Daniel MORNET, *Les origines intellectuelles de la Révolution française*, Paris 1933 (ND Paris 2010), S. 132; ca. 20 Franc von 1938 nach Paul FILLEUL, *Le duc de Montmorency-Luxembourg, premier baron chrétien de France, fondateur du Grand-Orient. Sa vie et ses archives*, Paris 1939, S. 27; ca. 5 (neuen) Franc von 1966 (für die 1760er Jahre) nach René POMEAU, *Note sur »L'homme aux quarante écus«*, in: *Voltaire. Romans et contes*, hg. v. René POMEAU, Paris 1966, S. 384; ein Livre bestand seit 1726 aus 4,505 g Feinsilber und wurde an der Hamburger Bank im Januar 1787 mit 0,51 Mark Banko notiert, vgl. *Währungen der Welt, VI. Geld und Währungen in Europa im 18. Jahrhundert*, hg. v. Jürgen SCHNEIDER, Oskar SCHWARZER u. a., Stuttgart 1992, S. 48 u. 206. Dieser Wert entsprach zur gleichen Zeit umgerechnet etwa 0,38 Reichsgulden (Konventionskurant), vgl. *ibid.*, S. 221. Wolfgang OPPENHEIMER, *Necker. Finanzminister am Vorabend der Französischen Revolution*, Stuttgart 1989, S. 161, taxierte nach zeitgenössischen Angaben den Lohn eines einfachen Arbeiters auf zwei bis drei Livre pro Tag, Heinrich CUNOW, *Die Parteien der großen französischen Revolution und ihre Presse*, Berlin ²1912, S. 32, auf bis zu 30 Sol (= 1,5 Livre); Mozarts Mutter klagte 1778 aus Paris über eine Monatsmiete von 30 Livre für das schlichte Zimmer zum Hof, das sie mit dem Sohn bewohnte. Ein einfaches Mittagessen gab es für 15 Sol (= 0,75 Livre), eine Kompositionsstunde bei Wolfgang Amadé kostete sechs Livre, vgl. Rudolph ANGERMÜLLER, *W. A. Mozarts musikalische Umwelt in Paris (1778)*. Eine Dokumentation, München, Salzburg 1982, S. XIII u. XXIII. Mozart selbst rechnete 915 fl. für 2000 Livre, beklagte jedoch geringere Kaufkraft in Paris, vgl. Wolfgang Amadeus MOZART, *Briefe und Aufzeichnungen*, hg. v. Wilhelm A. BAUER, Otto Erich DEUTSCH, Bd. 2, Kassel u. a. 1962, S. 358 (Brief an den Vater, Paris, 14. Mai 1778); Pierre TERVER, *Le dernier prince de Conti à l'Isle-Adam 1776–1789*, Pontoise 1987, S. 112–113, veranschlagte den Preis für ein Mittagessen in einer Pariser Gaststätte des 18. Jahrhunderts auf ein bis zwei Livre, CUNOW, *Die Parteien*, S. 32, den Preis für ein Pfund »schlechtes Brot« in den Jahren vor der Revolution auf drei bis fünf Sol (= 0,15 bis 0,25 Livre); für das Jahr 2016 wäre demnach – ungeachtet aller historischen Verzerrungen durch die langfristig sehr unterschiedliche Entwicklung der Kaufkraft in verschiedenen Marktsektoren – sehr grob ein Annäherungsverhältnis von 1 Livre = 10 bis 15 Euro anzunehmen.

12 Friedemann W. GOLKA, *Die Flecken des Leoparden. Biblische und afrikanische Weisheit im Sprichwort*, Stuttgart 1994, S. 74: »Reichtum ist wie das Haar in der Nase:/ wenn viel herausgezogen wird/ schmerzt es/ wenn wenig/ schmerzt es auch«.

machen möchte, ohne sie im Detail auszuführen. Das Krisenszenario der Diskussionen um Finanz- und Steuerreform dürfte zum Nachdenken über die Möglichkeitsbedingungen gesellschaftlicher Reform, die Priorisierung kultureller Wertvorstellungen oder die Anatomie und Funktionsweisen des politischen Vertrauens anregen, deren Erforschung Niklas Luhmann schon Ende der 1960er Jahre eingefordert hat¹³. Die Reflexion von »Kontingenz« als kontrollierte Abwägung möglicher Nachteile ist gerade für die Interaktion quasi-parlamentarischer Versammlungen so bestimmend, dass auch jenseits der Erforschung ritueller und verhandlungstechnischer Aspekte des historischen Geschehens die Frage nach rationaler Kommunikation immer auch eine Frage des Vertrauens ist¹⁴, im vorliegenden Beispiel v. a. eines Vertrauens in die tragfähige Gestaltung eines Wandlungsprozesses. Diese zwischenmenschliche Verständigung über Ausgangsbedingungen, Ziele und Modalitäten historischer Transformation bildet den thematischen Angelpunkt der vorliegenden Untersuchung, deren Beobachtungen und Ergebnisse zwar keineswegs universale Gültigkeit beanspruchen können, jedoch auch nicht zwingend in den engen Grenzen des historischen Fallbeispiels verbleiben müssen. Denn auch die Geschichtswissenschaft wendet sich unter dem Eindruck aktueller Reformdiskussionen verstärkt dem Problem der Staatsverschuldung unter historischen Gesichtspunkten zu, so dass aus gemeinsamen Fragestellungen neues Erkenntnispotenzial zu gewinnen sein dürfte. Es zeigt sich bereits jetzt, dass die damit einhergehenden Diskussionen über die bloße Benennung und Messung ökonomischer Faktoren hinausgehen und auch ihre soziale Sinnhaftigkeit als wissenschaftlichen Gegenstand wiederentdecken werden¹⁵.

Die vorliegende Studie wurde von der Philosophischen Fakultät der Universität zu Köln im Wintersemester 2014/15 als Habilitationsschrift angenommen. Mein herzlicher Dank gilt Prof. Dr. Gudrun Gersmann, die als Direktorin des Deutschen Historischen Instituts Paris die Entstehung dieser Arbeit ermöglicht und über Jahre gefördert hat. Ich danke dem amtierenden Direktor des DHIP, Prof. Dr. Thomas Maissen, für die Aufnahme des Bandes in die Publikationsreihe Beihefte der Francia, Prof. Dr. Bernd Roeck (Univ. Zürich) für Förderung und hilfreichen Rat sowie den Professoren Heinz Duchhardt (Leibniz-Institut für Europäische Geschichte, Mainz), Stefan Grohé, Wolfram Nitsch und Hans-Peter Ullmann (Univ. zu Köln) für ihre Unterstützung im Habilitationsverfahren.

Ich danke den Mentoren, Kollegen und Gesprächspartnern in Paris: Rainer Babel (DHIP/Univ. d. Saarlandes), Frédéric Barbier (École normale supérieure, Paris), Olivier Chaline (Univ. Paris IV), Christiane Coester (Univ. d. Saarlandes), Pascal Dupuy (Univ. Rouen), Joël Félix (Univ. Reading), Stephan Geifes (DAAD), Carine Germond (NTNU Trondheim), Rolf Große (DHIP/Univ. Heidelberg), Wolfgang

13 Niklas LUHMANN, *Vertrauen. Ein Mechanismus der Reduktion sozialer Komplexität*, Stuttgart 1973.

14 Zur Abgrenzung von der »Hoffnung« als Elimination von Kontingenz vgl. *ibid.*, S. 25.

15 Vgl. insbesondere zum französischen Fall den interessanten Beitrag von Moritz ISENMANN, *Wachstum durch Schulden? Staatsverschuldung und die Diskussion über den öffentlichen Kredit im Frankreich des Ancien Régime*, in: Thorsten BEIGEL, Georg ECKERT (Hg.), *Vom Wohl und Wehe der Staatsverschuldung. Erscheinungsformen und Sichtweisen von der Antike bis zur Gegenwart*, Münster 2013, S. 97–111. Die Regierungszeit Ludwigs XVI. bildet allerdings keinen Schwerpunkt dieses Überblicks.

Kaiser (Univ. Paris I), Anna Karla (Univ. zu Köln), Michel Kerautret (Assemblée nationale, Paris), Eva Knels (Westhoff Fine Arts), Daniel König (Univ. Heidelberg), Christine Lebeau (Université Paris I), Stefan Martens (DHIP), Jacques Perot (Conseil supérieur des archives, Paris), Marc Perrichet (Paris), Florence de Peyronnet-Dryden (Paris), Rolf Reichardt (Mainz), Pierre Serna (Institut d'histoire de la Révolution française, Paris) und Mark Spoerer (Univ. Regensburg). Ganz besonders wertvoll war mir die kollegiale und unkonventionelle Unterstützung durch Philippe de Carbonnières und Michèle Navarre (Musée Carnavalet, Paris).

Auf den Reisen in die Archive und Bibliotheken haben mir Jean-Marie Barth (Nantes), Rudolf Knoke (Dülmen), Géraud de Lavedan de Casaubon (Toulouse) und Guy Sapin (Nantes) mannigfache Hilfe erwiesen. Michel Biard (Univ. Rouen), Horst Carl (Univ. Gießen), Heinz Finger (Dom- und Diözesanbibliothek Köln), Michael Kaiser (Max-Weber-Stiftung) und Jörn Leonhard (Univ. Freiburg i. Br.) gaben zahllose wichtige Anregungen. Ihnen allen sei herzlich gedankt.

Ich widme das Buch dem Gedenken an meinen Geschichtslehrer am Vinzenz-Pallotti-Kolleg Rheinbach, Dr. Gerhard Kollmann (1943–1993).

Kaiserslautern, im Juni 2018

I. EINLEITUNG

La postérité seule pourra juger ce plan de régénération
soumis à l'Assemblée des notables de 1787:
les haines sont aujourd'hui trop vives et les préjugés trop grands¹.

1. Gegenstand der Untersuchung

Das Interesse für die Geschichte der Französischen Revolution erfreut sich bekanntlich einer weltweit stabilen Konjunktur, ja es steht sogar nach Meinung namhafter Beobachter überhaupt am Beginn der modernen Geschichtswissenschaft². Das spektakuläre Ausmaß der sich ab 1789 vollziehenden Umwälzungen, aber auch die komplexe, vielleicht nie befriedigend zu beantwortende Frage nach ihren strukturellen, »eigentlichen« Ursachen jenseits kurzfristiger Anlässe mögen hier gleichermaßen die Geister beflügelt haben. Die Rekonstruktion einer »Vorgeschichte« der Revolution ist dabei in ihrer Fragwürdigkeit erkannt worden, ohne deshalb jedoch aufgegeben werden zu können³. Im Gegenteil verzichtet bis heute keine Darstellung der Revolutionsgeschichte auf einen – beinahe ätiologisch-pathologischen – Abriss historischer Wandlungsprozesse und Fehlentwicklungen, die dem großen Ereignis vorausgegangen seien und daher zu seinen Ausgangsbedingungen gezählt werden müssten. Systematische Begründungen dieses verbreiteten »post hoc ergo propter hoc« sind ungleich seltener und doch gerade deshalb wertvoll und entscheidend für die Verortung und Interpretation der Vorgänge⁴, ja bis heute für die Modalitäten politischer Standortbestimmungen⁵.

Den politischen Vorgängen der 1780er Jahre ist dabei seit geraumer Zeit gebührende Aufmerksamkeit geschenkt worden. Aus verschiedenen, im folgenden Abschnitt darzulegenden Gründen nimmt die Notabelnversammlung jedoch bisher keine pro-

- 1 Art. »Notables (assemblée des)«, in: *Encyclopédie méthodique, Économie, politique et diplomatique*, 4 Bde., Paris, Lüttich 1784–1788, Bd. 3, S. 431–438, hier S. 432.
- 2 Ernst SCHULIN, *Die Französische Revolution*, München 1988, S. 21; Wolfgang HARDTWIG, *Die Verwissenschaftlichung der Geschichtsschreibung zwischen Aufklärung und Historismus*, in: DERS., *Geschichtskultur und Wissenschaft*, München 1990, S. 58–91; Georg G. IGGERS, Q. Edward WANG, Supriya MUKHERJEE, *A Global History of Modern Historiography*, London 2008, S. 69–116; Marcus SANDL, *Die Revolution als Reflexionsfigur der Geschichte. 1789, die Geschichtswissenschaft und ihre Medien*, in: Sven GRAMPP u. a. (Hg.), *Revolutionsmedien – Medienrevolutionen*, Konstanz 2008 (*Historische Kulturwissenschaft*, 11), S. 65–92, hier S. 72.
- 3 SCHULIN, *Die Französische Revolution*, S. 52 f.
- 4 So für die deutschsprachigen Synthesen: Susanne LACHENICHT, *Die Französische Revolution*, Darmstadt 2012, S. 13–29, mit ausführlicher Einbeziehung der Historiographie; Rolf REICHARDT, *Das Blut der Freiheit. Französische Revolution und demokratische Kultur*, Frankfurt a. M. 1998, S. 112–118; Axel KUHN, *Die Französische Revolution*, Stuttgart 1999, S. 25–41; SCHULIN, *Die Französische Revolution*, S. 123–190.
- 5 Aus der neueren Literatur vgl. insbesondere Peter R. CAMPBELL (Hg.), *The Origins of the French Revolution*, London, New York 2006; KAISER, VAN KLEY (Hg.), *From Deficit to Deluge*.

minente Position in der Forschungsliteratur ein – ein Umstand, der ihrer historischen Bedeutung nicht gerecht wird.

Die Versammlung von 1787 stellte die erste Ständeversammlung Frankreichs auf nationaler Ebene seit 1627 dar und muss allein deshalb als beispiellose historische Zäsur in der frühneuzeitlichen Verfassungsentwicklung der bourbonischen Monarchie bewertet werden. Im Gegensatz zum allbekanntesten Phänomen der Generalstände, deren Nichtexistenz seit 1614 in jedem Schulbuch nachzulesen ist, deren Einberufung jedoch in den Jahren vor 1789 schon häufiger gefordert worden war (seit 1787 permanent), traf die Notabelnversammlung tatsächlich auf ein völlig überraschtes Publikum. Niemand in Frankreich konnte wissen, sogar die amtierenden Minister durften nur erahnen, welche Erkenntnisse die Einberufung veranlasst hatten und welche Form die Versammlung annehmen sollte. Die Flut der in diese Wissenslücke sich ergießenden Literatur, die mangels gesicherter Information v. a. die historischen Präzedenzen erörterte und dabei verschiedenste Mutmaßungen und Hoffnungen zur Sprache brachte, blieb von der Forschung bis heute nahezu unbeachtet.

Wichtiger als diese vergleichsweise punktuelle Unterbelichtung der Debatten von 1787 ist jedoch, dass die zu beschreibenden Vorgänge am Beginn der gewaltigen soziopolitischen Dynamik der Folgejahre stehen und das eigentliche Ausgangsszenario der Französischen Revolution bilden. Wie zu zeigen sein wird, geht es nicht allein um zentrale Akteure der Revolutionsgeschichte, die im Kontext der Notabelnversammlung auf der nationalen Bühne debütierten, sondern darüber hinaus um politische Initiativen und Innovationen, die 1787 erstmals präsentiert und diskutiert wurden, bevor sie nach den Wirren der Revolutionszeit in den Phasen vorläufiger Konsolidierung in Konsulat und Empire gesellschaftliche Realität wurden. Der Modernisierungsschub der sog. Sattelzeit, der hier in Frankreich einen ersten *take off* erlebte, bleibt unverständlich ohne genauere Kenntnis seiner Frühphase.

Die Erforschung dieser Zusammenhänge erfordert freilich eine methodische Bessinnung auf die Möglichkeiten und Grenzen historischer Wahrheitssuche. Das Ziel ist gewissermaßen ein bewegliches: Es geht nicht allein um Personen und ihre Handlungen, sondern darüber hinaus auch um die mittel- und langfristige Genese und die intendierten wie nicht intendierten Folgen ihrer Handlungsdispositionen und Äußerungen im Sinne der zunehmend in ihrer Relevanz erkannten Komplementarität von Erfahrungsraum und Erwartungshorizont⁶. Was Reinhart Koselleck in einer Art Genealogie der Aufklärung von Bacon über Leibniz zu Rousseau und Lessing verfolgt hat, nämlich die Entstehung des säkularen Fortschrittsparadigmas als bewusste und sukzessive Übersteigerung des überkommenen Erfahrungsraumes⁷, geriet seit der Mitte des 18. Jahrhunderts in eine neuartige Erprobungsphase und ist als eine kollektive Kernbefindlichkeit des Aufklärungszeitalters erkannt worden. Schärfer als je zuvor standen sich rivalisierende Zukunftsentwürfe gegenüber. Der Bezug zur französischen Reformpolitik und ihren Peripetien beispielsweise, ganz besonders zu den

6 Reinhart KOSELLECK, »Erfahrungsraum« und »Erwartungshorizont« – zwei historische Kategorien, in: DERS., *Vergangene Zukunft. Zur Semantik geschichtlicher Zeiten*, Frankfurt a. M. 1995, S. 349–375.

7 *Ibid.*, S. 361–363. Ob jedoch gerade Rousseau mit seiner fundamentalen Fortschrittsskepsis hier als Kronzeuge taugt, darf bezweifelt werden.

Vorgängen um den Staatsstreich von 1771 – der sog. Maupeou-Reform –, wird dabei verdeutlichen, wie zentral die kollektive Erfahrung des Machtkampfes zwischen Königtum und Parlamentsadel die Bewertungen der Situation von 1787 prägte. Wenn es zutrifft, wie ganz ähnlich auch Burckhardt – vermutlich unter dem Eindruck seiner Schopenhauer-Lektüre – hervorgehoben hatte, dass »ein großer *optimistischer Wille*, womit die Zeiten seit Mitte des XVIII. Jahrhunderts erfüllt sind«⁸, zu den unmittelbaren Voraussetzungen der Revolutionszeit gehörte, müssen Reichweite und Bedeutung dieses Phänomens einen Fokus der historischen Fragestellung bilden. Es wird daher im Rahmen dieser Studie herauszuarbeiten sein, welche Spielarten dieser Zukunftsorientierung wirksam wurden und welche Gegenkräfte dazu in Widerspruch gerieten. Denn keineswegs galt für das Denken aller hier zu berücksichtigenden Akteure, was Koselleck zusammenfassend als mentale Grunddisposition des ausgehenden 18. Jahrhunderts diagnostizierte: »Die Zukunft wird anders als die Vergangenheit sein, und zwar besser«⁹.

Die Betrachtung muss ihren Anfangspunkt bei den Auswirkungen dieser Dynamisierung eines gesellschaftlichen Reformprozesses und der mit ihr einhergehenden Beschleunigung politisch-sozialer Veränderung nehmen. Diese Beschleunigung erreichte mit der Notabelnversammlung 1787 insofern einen Höhepunkt, als nunmehr die Arbeit von Jahrzehnten in wenigen Monaten nachgeholt werden sollte: das Bündel der vorgeschlagenen Reformmaßnahmen umfasste, wie in Kap. VI zu zeigen sein wird, vier Gesetzespakete mit weitreichenden Bestimmungen von nationaler Tragweite. Die Ankündigung des Maßnahmenkatalogs geschah vertraulich, ließ sich jedoch nicht dauerhaft verheimlichen und stellt gerade in der spektakulären Wendung an die Öffentlichkeit durch den publizistischen Appell des verantwortlichen Ministers einen Schlüsselmoment des vorrevolutionären Geschehens dar. In bewusster Orientierung an einer durchaus seriösen Forschungstradition, die im Spiegel ausgewählter, häufig auf einen Tag beschränkter Vorgänge die Bedeutung sich zuspitzender Entscheidungsmomente herausarbeitet und so versucht, das Scheindilemma zwischen Ereignis- und Strukturgeschichte zu überwinden¹⁰, sollen die krisenhaften Problemmakulationen weniger Monate in ihrer fundamentalen Bedeutung für das Folgende begreifbar gemacht werden. Damit ist bereits gesagt, dass die Wahl des Untersuchungsgegenstandes ein Werturteil impliziert: Während die Gallimard'schen »Erinnerungstage« für die Zeit zwischen 1776 (Entlassung Turgots) und 1789 (Bastillesturm) eine sicherlich solide begründete Pause dekretieren konnten, wird im Folgenden beabsichtigt, in genau dieser ›Lücke‹ eine historische Wendung zu lokalisieren. Kurz gesagt besteht diese Wendung in der vergleichsweise plötzlichen Emergenz von Gestaltungsoptionen, die einerseits zuvor nicht bestanden hatten, andererseits in der weiteren Entwicklung wieder zu verschwinden drohten: Innerhalb

8 Jacob BURCKHARDT, *Geschichte des Revolutionszeitalters*, hg. v. Wolfgang HARDTWIG u. a., Basel, München 2009, S. 20 (Hervorh. i. Orig.).

9 KOSELLECK, »Erfahrungsraum«, S. 364.

10 Vgl. »Trente journées qui ont fait la France«, von der Taufe Chlodwigs bis zur Libération, mit Werken von Georges Duby, Roland Mousnier, Edgar Faure, Jacques Godechot, Gérard Walter u. a., fortgesetzt durch die zukunfts offene Reihe »Les journées qui ont fait la France«, mit Texten u. a. von Patrice Gueniffey und Mona Ozouf.

weniger Wochen galt es über die Form nationaler Repräsentativität zwischen Ständestaat und Protodemokratisierung zu entscheiden, über die ökonomischen Bedingungen sozialer Gerechtigkeit und das Verhältnis von Kirche und Staat.

Dabei wird die gerade für historische Untersuchungen nicht untypische, häufig auch habituell amplifizierte Tendenz zur Überbewertung des eigenen Forschungsobjekts sorgfältig zu vermeiden sein. Gerade aus einer kritischen Prüfung anzunehmender Innovationsfaktoren sowie ihrer Rückbindung an ältere Entstehungskontexte und transnationale Wechselwirkungen heraus wird zur abschließenden Beurteilung der betrachteten Vorgänge unter der Leitfrage ihrer verfassungs- und sozialhistorischen Bedeutung vorzudringen sein. Einzubetten ist dieses Vorgehen einer Rekonstruktion vergangener Wirklichkeit in einen wissenschaftlichen Erkenntnisprozess, der bereits viele wichtige Bausteine bereitgestellt hat.

2. Eine ungeliebte »Ouverture« und ihre Interpreten Der Forschungsstand

Was der Autor der »Encyclopédie méthodique« bereits 1788 festhielt, galt in den folgenden Jahren umso mehr: Eine abgeklärte Würdigung der den Notabeln im Vorjahr präsentierten Reformprojekte war angesichts der revolutionären Umwälzungen und des gesamteuropäischen Krieges nur unter größten Schwierigkeiten möglich (vgl. Zitat am Anfang des Kap.). Die Mehrzahl der beteiligten Notabeln büßte ihre Macht, ihr traditionelles Prestige und ihr häufig autoritäres Auftreten mit dem Leben oder entzog sich den Wirren durch Flucht ins Ausland. Die aktuelle Darstellung von John Hardman sieht in den Vorgängen von 1787 eine »overture« der bevorstehenden Revolution, eine Ouverture jedoch, so wäre zu ergänzen, die weder den zeitgenössischen Akteuren noch den künftigen Autoren übermäßig am Herzen liegen sollte. Im Gegenteil lässt sich unschwer konstatieren, dass die Fokussierung auf die Eröffnung der Versammlung der Generalstände am 5. Mai 1789 die klassische Eingangserzählung der allermeisten Darstellungen bestimmt¹¹.

Die zeitgenössischen Publikationen der königlichen Druckerei, die bereits vor der Revolution veröffentlicht wurden, sind v. a. als Quellenbestand von Interesse und enthalten sich abgesehen von panegyrischen Einsprengseln weitgehend allgemeiner Betrachtungen¹². Sie offenbaren die Herrschaftsperspektive auf die zu analysierenden Vorgänge, enthalten jedoch auch kritische Komponenten, die auf Drängen der »Notabeln« Eingang in die Protokolle gefunden hatten. Die erste zusammenfassende Darstellung der Vorgänge stammt aus der Feder des Oratorianers und Bibliothe-

11 John HARDMAN, *Overture to Revolution. The 1787 Assembly of Notables and the Crisis of France's Old Regime*, Oxford 2010.

12 Procès-verbal de l'Assemblée des notables, tenue à Versailles, en l'année mdccclxxxvii, Paris 1788; Observations présentées au Roi par les bureaux de l'Assemblée des notables, sur les Mémoires remis à l'Assemblée ouverte par le Roi, à Versailles, le 23 Février 1787, Versailles 1787 (BNF: 4-LE21-10). Es existiert daneben eine weniger vollständige Ausgabe (Versailles 1787), die sich ausschließlich auf die Memoiren der ersten beiden »divisions« bezieht, sowie eine in Lyon gedruckte Version zur ersten und zweiten »division« unter dem wie oben lautenden Titel »Observations présentées au Roi [...]«, Lyon 1787.

kars Jean-Pierre Papon (1734–1803), der bereits 1788 seine Zusammenfassung nach Vorgaben einer modernisierten Annalistik publizierte¹³. Die turbulenten Debatten der Revolutionszeit brachten in der Folge verschiedene Darstellungen hervor, die in Kap. VII ausführlicher referiert werden. Angesichts der zeitweise dominierenden Stellung Neckers und des folgenden Engagements Calonnes im gegenrevolutionären Lager waren die Äußerungen der 1790er Jahre mehrheitlich von direkten Parteinahmen ihrer Autoren geprägt und haben ganz überwiegend polemischen Charakter. Wie interessant und bedeutsam sie dennoch waren und sind, zeigt sich allein daran, dass viele ihrer Deutungsmuster auch in neuere Texte eingeflossen sind. Besonders eindringlich kommt diese Langlebigkeit alter Gegensätze in der Historiographie zum politischen Wirken Neckers zum Ausdruck, der als Hauptfeind des Ministers Calonne, dann Mirabeaus und Marats, bis heute v. a. als Held oder Dämon erscheint¹⁴. Ob er – wie beispielsweise die massenwirksame Filmfassung von Robert Enrico zum *bicentenaire* nahelegt – geradezu als Verkörperung der mahnenden Vernunft gelten kann, lässt sich ohne einen eingehenden Vergleich mit den Calonne'schen Vorstößen (die für das Kino freilich nicht taugen wollten) wohl nur schwerlich eruieren¹⁵.

Die äußerliche Wiederherstellung der bourbonischen Monarchie 1814/15 bei gleichzeitiger, hochumstrittener Einführung von Parlamentarismus und Verfassungsstaat zwang die entstehende moderne Geschichtswissenschaft zur vertieften Beschäftigung mit dem Großereignis der Revolution. Nach dem Sturz der älteren Herrscherlinie in der publizistisch massiv begleiteten, dabei vergleichsweise unblutigen Julirevolution gelangten bisher klandestin vermittelte Deutungen demokratisch-frühsozialistischer Prägung an die politische und wissenschaftliche Öffentlichkeit. Mit einem psychologischen Sinn für die Paradoxien der öffentlichen Meinungsbildung versuchte insbesondere Louis Blanc im zweiten Band seiner noch während der Julimonarchie begonnenen Revolutionsgeschichte, die angebliche Absurdität der vorrevolutionären Reformprojekte zu entlarven: Die Skepsis der Massen, die sich mehrheitlich mit den oppositionellen Parlamenten solidarisiert hatten, galt ihm als zukunftsweisender Ausdruck einer Überlegenheit der moralischen über die materiellen Aspekte der Diskussion. Korruption und Zynismus der Reformbefürworter, insbesondere des Finanzministers, hätten jede öffentliche Zustimmung von Anfang an unmöglich, ja verwerflich gemacht. Die Nation, so Blanc, habe sich gewissermaßen geweigert, ihr Einverständnis zur Usurpation ihrer Ideale durch den Hof zu geben¹⁶. Blancs Werk, das nicht zuletzt dank der vorübergehenden politi-

13 Jean-Pierre PAPON, *Histoire du gouvernement français depuis l'Assemblée des notables, tenue le 22 février 1787, jusqu'à la fin de décembre de la même année*, London 1788. Der Autor war bereits im Auftrag des Erzbischofs von Aix, Boisgelin de Cucé [61], als Historiker der Provence tätig geworden.

14 Jean ÉGRET, *Necker, ministre de Louis XVI, 1776–1790*, Paris 1975, S. 3–9; Léonard BURNAND, *Les pamphlets contre Necker. Médias et imaginaire politique au XVIII^e siècle*, Paris 2009, S. 9–15.

15 Robert Enrico (Regie), »La Révolution française« (F 1989), entstanden u. a. mit Hilfe wissenschaftlicher Beratung durch den Revolutionsforscher und Napoleonbiographen Jean Tulard.

16 Louis BLANC, *Histoire de la Révolution française*, Bd. 2, Brüssel 1848, S. 151–153: »Pour ce qui est de Calonne, en dépit du tour audacieux et populaire de son initiative, il fut poursuivi, persiflé, chansonné de toutes parts. [...] En se livrant à des prodigalités odieuses au peuple, il s'était rendu moins impopulaire qu'il ne le devint en poussant à des réformes que le peuple désirait

schen Prominenz ihres Autors die sozialistische Revolutionshistoriographie eigentlich begründete, würdigte in diesen Passagen den öffentlichen Dissens von 1787 als Manifestation der Reformunfähigkeit der Monarchie¹⁷.

Fortgeführt wurde diese Interpretation in der Revolutionsgeschichte Michelets. Während Necker, der »emprunteur«, nur geglaubt habe, durch seine »petites assemblées provinciales« eine Revolution zu bewirken, wo doch in Wahrheit diese Provinzialversammlungen nur die Vormachtstellung der Privilegierten bestätigt hätten, habe Calonne Größeres im Sinn gehabt: Seine Durchsetzung der »révolution« gegen die Notabeln, sein Ankämpfen gegen die »abus« der Monarchie habe nur den einen Fehler gehabt, eben im Dienst der Monarchie, Ursprung aller »abus«, zu geschehen. Doch könne es, so ließe sich pointiert zusammenfassen, keine richtige Politik in der falschen geben, so dass an dieser Stelle der Bruch zwischen Royalismus und Republikanismus auch in der Historiographie sichtbar vollzogen wurde¹⁸. Dass Michelets literarische Farbigkeit zwar manche Feinschattierung übertünchte, insgesamt jedoch einen wichtigen Beitrag zur Akzeptanz des Revolutionsgeschehens als wissenschaftliches Sujet leistete, sichert seinem Werk bis heute eine interessierte Leserschaft¹⁹.

In die entgegengesetzte Richtung weisen die ungleich bekannteren Deutungen Tocquevilles, die sehr wahrscheinlich in unmittelbarer Reaktion auf Blancs Publikationen und die Peripetien der Jahre 1848–1851 konzipiert worden sind. An die Stelle einer Moralität der Massen tritt hier ihre angebliche Unberechenbarkeit, ja ihre Irrelevanz angesichts einer unumkehrbaren Entwicklungslogik der Modernisierung und Egalisierung, die bereits in den gesellschaftlichen Strukturen des alten Frankreich angelegt gewesen sei. In seinen weltberühmten Überlegungen zum Zusammenhang zwischen Ancien Régime und Revolution, noch deutlicher jedoch in seinen nur fragmentarisch publizierten und teilweise bis vor kurzem unedierten Notizen zur eigentlichen Revolutionszeit erwies sich Tocqueville als Analytiker der Widersprüche und

avec passion. Éclatant et glorieux indice de la grandeur des événements qui se préparaient! Preuve frappante que, dans les esprits, le côté moral des améliorations demandées en dominait le côté matériel et vulgaire! Oh! certes, que la Révolution se levât au signal donné par un sceptique, un dissipateur, par le caissier trop facile du comte d'Artois, par le cynique tributaire des boudoirs de Trianon, c'eût été déjà chose étrange; mais que la régénération de la France fût réduite à n'être plus qu'une affaire d'intendant; que l'hommage dû à l'idée de justice se présentât sous la forme d'un procédé d'administration, c'était un scandale historique. Et c'est à quoi la nation refusa noblement de souscrire. Elle ne voulut ni de l'initiative de Calonne, ni de son estampille, ni du mélange adultère qui, dans ses plans, faisait disparaître la majesté des principes invoqués. En un mot, elle s'indigna de ce qu'on osait venir battre monnaie avec son droit«.

- 17 Zu Blancs Maßnahmen der Arbeitsbeschaffung mit europäischer Vorbildfunktion: Wolfgang ABENDROTH, Sozialgeschichte der europäischen Arbeiterbewegung, Frankfurt a. M. ⁸1972, S. 26 f.
- 18 Jules MICHELET, Histoire de la Révolution française, Bd. 1, Paris ²1889, S. 104. Kritisch zu Michelets Konzept einer Revolution des Volkes: Daniel L. WICK, A Conspiracy of Well-Intentioned Men: The Society of Thirty and the French Revolution, New York, London 1987, S. 15 f.
- 19 Gerd KRUMEICH, Jules Michelet (1798–1874), in: Klassiker der Geschichtswissenschaft, hg. v. Lutz RAPHAEL, Bd. 1, S. 64–87, sieht einen Hauptzug des Werks in Imagination und Kreativität, »Vorstellungskraft« und »Symbolismus«, ibid. S. 81; Jahrhundertbedeutung sah auch Hans KOHN, Propheten ihrer Völker. Mill, Michelet, Mazzini, Treitschke, Dostojewski. Studien zum Nationalismus des 19. Jahrhunderts, Bern 1948, S. 52–90.

Illusionen, die den Weg in die große Krise der 1790er Jahre begleiteten. Die Notablenversammlung von 1787 erschien ihm als historische Einmaligkeit, als ein »spectacle singulier« der kollektiven Ahnungslosigkeit, in dessen Verlauf sich die Eliten und die Bevölkerung Frankreichs, in kurzfristigem Erfolg vereint, gemeinsam gegen eine Innovationswelle stemmten, die in Wahrheit kurz vor ihrem endgültigen Durchbruch in der Revolution stand²⁰. Tocquevilles Interesse für den Demokratisierungsprozess Amerikas und Westeuropas mündete jedoch nicht in Affirmation und Engagement, sondern bezog gerade aus seiner kritischen Distanzierung heraus das allseits bewunderte Format eines protozoziologischen Klassikers.

Vollends in gegenrevolutionäre Bahnen gelenkt wurde die Bewertung der Paradoxien der vorrevolutionären Opposition im berühmten Werk des bis heute umstrittenen Stichwortgebers revisionistischer Deutungsmuster, Hippolyte Taine. Auffällig ist hier v. a. die beinahe nihilistische Skepsis sowohl den Zuständen des ausgehenden Ancien Régime gegenüber als auch innerhalb der brilliansten, dabei stets polemisierenden Darstellung der Vorgänge ab 1789²¹. Wer aber interessierte sich jenseits pauschalierender Bewertungen für die inhaltlichen Argumentationen von 1787? Als typisches Beispiel für die Ausblendung des komplexen vorrevolutionären Reformprozesses muss die einflussreiche Handbuchsynthese von Ernest Lavisse gelten: Der Protégé des Second Empire und Wissenschaftsorganisator der Dritten Republik sah im unglücklichen Königtum Ludwigs XVI. und im Reformstau der Finanzpolitik die unmittelbare Ursache der Generalstände von 1789. Aus Angst vor dem Staatsbankrott habe zuvor niemand gewagt, Reformprojekte zu entwerfen, die am Widerstand der Parlamente ohnehin gescheitert wären²². In beinahe naiver Über-

- 20 Alexis DE TOCQUEVILLE, *Mélanges. Fragments historiques et Notes sur l'Ancien Régime, la Révolution et l'Empire; Voyages; Pensées, entièrement inédits*, Paris 1865, S. 76–78: »On vit alors ce spectacle singulier d'un gouvernement proposant des mesures favorables au peuple sans cesser d'être impopulaire, et une assemblée les combattant avec l'aide de la faveur publique. [...] Cependant les notables conservent leur popularité jusqu'au bout. [...] On dit que plusieurs d'entre eux s'étonnèrent de cette faveur publique et de cette puissance soudaine. Ils s'en seraient bien plus étonnés encore s'ils avaient pu prévoir ce qui allait suivre; s'ils avaient su que ce qu'ils combattaient avec la faveur populaire, ces lois nouvelles qu'ils repoussaient ou ajournaient, reposaient sur les principes mêmes que la Révolution allait faire triompher; que ces institutions traditionnelles qu'ils opposaient aux nouveautés que le gouvernement proposait, c'étaient précisément les institutions que la Révolution allait abattre«. Neuere Edition: DERS., [Considérations sur la Révolution], in: DERS., *Œuvres*, Bd. 3, hg. v. François FURET, Françoise MÉLONIO, Paris 2004, S. 453–723, hier S. 468–470.
- 21 Hippolyte TAINE, *Les origines de la France contemporaine*, hg. v. François LÉGER, Bd. 1, *L'Ancien Régime; La Révolution. L'anarchie. La conquête jacobine*, Bd. 2, *La Révolution. Le gouvernement révolutionnaire. Le régime moderne*, Paris 1986; Heinrich A. HARTMANN, Hippolyte Taine. Die Revolution als Krankheitsgeschichte, in: Erich PELZER (Hg.), *Revolution und Klio. Die Hauptwerke zur Französischen Revolution*, Göttingen 2004, S. 99–119; Peter STADLER, Art. »Hippolyte Taine, Les origines de la France contemporaine«, in: Volker REINHARDT (Hg.), *Hauptwerke der Geschichtsschreibung*, Stuttgart 1997, S. 623–626.
- 22 Ernest LAVISSE, *Conclusion sur les règnes de Louis XV et de Louis XVI*, in: DERS. (Hg.), *Histoire de France illustrée, depuis les origines jusqu'à la Révolution*, Bd. 9, Louis XVI (1774–1789), Paris 1914, S. 401–441, hier S. 407. Die Ansicht, man habe bereits 1787 eingehend über den Staatsbankrott räsoniert, kann in der vorliegenden Arbeit nur bedingt bestätigt werden. Das *déficit* galt zunächst als bloßes Konstrukt autokratischer Minister und fiktives Drohszenario zur leichteren Durchsetzung neuer Steuern.

nahme der Standpunkte der Beschwerdehefte (*cahiers de doléances*), an deren Redaktion doch auch Juristen und Amtsadelige aller Provinzen maßgeblich beteiligt waren, wies Lavisie die alleinige Verantwortung für den chaotischen Staatshaushalt dem Königtum zu, ohne die entscheidende Blockadehaltung des Amtsadels, die doch zuvor geradezu als Haupthindernis bezeichnet worden war, systematisch zu berücksichtigen²³.

Das mit den Folgen und Bewertungen der Revolutionsereignisse noch unmittelbar befasste französische 19. Jahrhundert hat insgesamt für die Geschichte der Notabelversammlung kein herausragendes Interesse gezeigt. Zu vermuten ist eine gewisse Distanz der verschiedenen politischen Strömungen zu dieser verworrenen Inkubationsphase ihrer Entstehung: Der Royalismus unterschiedlicher Couleur dürfte offenkundig Schwierigkeiten gehabt haben, Schwächen und Inkonsequenzen der königlichen Regierung als strukturellen Teil des Problems zu benennen. Vollends die Anhänger des orleanistischen Königtums fanden im Umfeld des späteren Philippe Égalité [3]²⁴ und Vaters von Louis-Philippe allenfalls flüchtige Spuren staatstragender Gesinnungen. Kirchengeschichtliche Arbeiten konnten nicht umhin, in den Reformdebatten der Vorrevolution eine gewisse Kluft zwischen Thron und Altar zu konstatieren und die Frage nach der sozialen Moralität des gallikanischen Episkopats aufzuwerfen²⁵. Doch auch die Eliten des Liberalismus, deren Konstituierungsmechanismen in Kap. VII gesondert behandelt werden, sahen sich zwangsläufig mit dem Problem konfrontiert, dass die teilweise durchaus progressiven Vorstöße der königlichen Minister ausgerechnet von den Wortführern einer sog. *noblesse libérale* torpediert worden waren. Schließlich gab es auch für Autoren des Frühsozialismus wie Louis Blanc wenig Anlass, die Gesetzesvorlagen Calonnes, auch wenn sie teilweise in ihrer Ablehnung der Standes- und Kirchenprivilegien den zentralen Egalisierungsbestrebungen der Revolutionszeit vorgearbeitet hatten, allzu ausführlich zu würdigen – zu aussichtslos erschien ihm jede Hoffnung auf das Königtum. Wenn es trotzdem immer wieder zu unmittelbaren Wertungen der Vorgänge von 1787 kam, so sind die entsprechenden Ausführungen häufig als Negativfolien zu begreifen, von deren unausgeleuchteter Düsternis sich die eigene Doktrin vorteilhaft absetzen konnte.

Zugleich wurde gegen Ende des 19. Jahrhunderts ein Mangel an Interesse für die großen Zusammenhänge der Gesellschafts- und Geistesgeschichte beklagt, der bereits auf die Erneuerung der Geschichtsschreibung durch die Einflüsse der Soziologie Durkheims und Berrys und die Schule der *Annales* vorauswies. D’Haussonville etwa schrieb unter dem Eindruck der allgegenwärtigen Dominanz des Positivismus 1882 im Vorwort zu seiner Darstellung des Necker’schen Salons, man habe unter den Historikern seiner Zeit mehr Sinn für die Entzifferung vergilbter Manuskripte als für die Ideen vergangener Epochen, eine einseitige Haltung, die eine baldige »réac-

23 Ibid., S. 407–409.

24 Die Zahlen in eckigen Klammern verweisen auf den betreffenden Prosopographie-Eintrag im Anhang 1.1.3.

25 Michel C. PÉRONNET, *Les évêques de l’ancienne France*, Bd. 2, Lille 1976, S. 1091, Vergleich der Prälaten der Notabelversammlung mit dem Conseil d’État hinsichtlich ihrer Geschlossenheit.

tion« erwarten lasse²⁶. Und noch 1933 beklagte Lucien Febvre in seiner Antrittsvorlesung am Collège de France rückblickend das Desinteresse des akademischen Frankreich des Fin de Siècle an allgemeineren Fragestellungen²⁷.

In diese Lücke stieß vergleichsweise unbeachtet das 1884 erschienene Werk von Aimé Chérest (1826–1885)²⁸. Der Autor, der bis dahin eher als Regionalhistoriker in Auxerre in Erscheinung getreten war, sammelte akribisch die vorliegenden Analysen der politischen Vorgänge 1787–1789 und verknüpfte sie mit den Befunden Tocquevilles, teilweise auch Taines²⁹. Seine Untersuchungen führten ihn nach eigenem Bekunden zur Revision eines ursprünglichen Konservatismus und zu einer bewusst emphatischen Apologie der Republik. Die hier neu gewonnene Distanz zum royalistischen Milieu eröffnete der Forschung einen gewissen Freiraum jenseits politischer Stellungnahme und ermöglichte eine Würdigung der Demokratisierung Frankreichs auch unabhängig von den historisch-politischen Systematisierungen der sich ab 1864 institutionalisierenden Sozialistischen Internationale³⁰. Während deren Wegbereiter in der Revolution von 1789/94 den fragwürdigen Sieg des Bürgertums über das eigentlich zur Herrschaft berufene *peuple* als Keimzelle des künftigen Proletariats zu erkennen glaubten, etablierte sich in der Dritten Republik eine im engeren Sinne wissenschaftliche Forschungstradition sozialistischer Provenienz³¹. Konnte Pierre Chevallier 1964 noch davon sprechen – wie es allerdings scheint, zu Unrecht –, dass die »période prérévolutionnaire« von den großen Revolutionsforschern Aulard, Mathiez und Lefebvre als ihrer Bemühungen nicht würdig eingestuft worden sei³², hat sich das Bild im Verlauf des 20. Jahrhunderts gründlich gewandelt. Zwar trifft es zu, dass die ab 1901 publizierte Revolutionsgeschichte von Jean Jaurès in dem Bemühen, die unausweichliche Notwendigkeit einer »bürgerlichen Revolution« darzustellen, die Reformversuche der Minister Ludwigs XVI. vollständig übergang³³. Die folgenden Synthesen von Albert Soboul, Michel Vovelle oder Michel Biard und

26 Paul-Gabriel d'HAUSSONVILLE, *Le salon de madame Necker*, 2 Bde., Paris 1882, Bd. 1, S. 1 f.

27 Lucien FEBVRE, *Ein Historiker prüft sein Gewissen*. Antrittsvorlesung am Collège de France 1933, in: *Wie Geschichte geschrieben wird*, Berlin ²1998, S. 15–29.

28 Zur Notabelnversammlung 1787: CHÉREST, *La chute*, S. 139–232.

29 Die direkten Appelle an die Eliten der Dritten Republik, die Erforschung der Phase 1774–1800 entschlossener zu fördern, wirft ein seltenes Schlaglicht auf die schwierigen Bedingungen damaliger historiographischer Arbeit, vgl. *ibid.*, S. XXVIII–XXXVIII.

30 *Ibid.*, S. XL–XLII. Zur Internationalen Arbeiterassoziation und ihrer Bedeutung vgl. ABENDROTH, *Sozialgeschichte*, S. 34–50.

31 Vgl. das Urteil von Friedrich Engels über die Revolutionsgeschichtsschreibung des 19. Jahrhunderts als notdürftige Verschleierung des Verrats an einer »in Permanenz« zu erklärenden Revolution: Friedrich ENGELS, *Marx und die »Neue Rheinische Zeitung« 1848–1849*, in: DERS., *Karl MARX, Die Revolution von 1848*. Auswahl aus der »Neuen Rheinischen Zeitung«, hg. v. Kurt HAGER, Berlin (DDR) 1977, S. 29–40, hier S. 37 f.

32 Pierre CHEVALLIER, *Rez. zu Robert LACOUR-GAYET, Calonne. Financier, réformateur, contre-révolutionnaire, 1734–1802*, Paris 1963, in: *Revue d'histoire de l'Église de France* 50 (1964), S. 175–177, hier S. 175. Mathiez' Revolutionsgeschichte setzt mit der Schilderung der »crise de l'Ancien Régime« ein: Albert MATHIEZ, *La Révolution française*, hg. v. Yannick BOSC, Florence GAUTHIER, Paris 2012, S. 25–38; bei Aulard dominiert der Blick auf frührepublikanische Tendenzen, die zunächst sehr schwach blieben, vgl. François-Alphonse AULARD, *Histoire politique de la Révolution française. Origines et développement de la démocratie et de la république (1789–1804)*, Paris 1901, S. 1–28.

33 Jean JAURÈS, *Histoire socialiste de la Révolution française*, hg. v. Albert SOBOUL, Bd. 1, 1968,

Pascal Dupuy widmeten den Jahren 1787–1789 allerdings durchaus längere Überlegungen³⁴. Jean Égret, ein zeitweiliger Schüler Lefebvres und Spezialist für die Parlamentsgeschichte des Dauphiné, auf den der Begriff der »pré-Révolution« in der aktuellen Verwendung zurückgeht, hat dieser Phase sogar den Hauptteil seines historischen Werks gewidmet, das sich allerdings aus methodischer Sicht durchaus als »positivistisch« – freilich ohne die in Deutschland meist damit einhergehende Zuweisung konservativer Affinitäten – bezeichnen ließe³⁵.

Dabei blieb die wissenschaftliche Beschäftigung mit diesen Zusammenhängen keineswegs auf die sozialistisch inspirierte Tradition beschränkt. Zwar ist bekannt, dass die Haupttendenzen »marxistischer« Strömungen der Revolutionsforschung ab den späteren 1960er Jahren unter dem Druck »revisionistischer« Tendenzen einer neuen Pluralität gewichen sind. Diese Akzentverschiebung kann jedoch nicht ungeschehen machen, dass die Analysen der frühsozialistischen Historiographie um Louis Blanc, aus denen auch Marx zentrale Anregungen bezog, ganz überwiegend aus dem Blick auf die Revolution von 1789 gespeist waren. Die welthistorisch wirksame Theorie der gesetzmäßigen Klassenkonflikte stellt daher wohl immer auch eine Universalisierung der französischen Sozialstruktur und ihrer Entwicklung in den Jahren ca. 1780–1800 dar, deren Bewertung zwingend auf das Ringen um die Abschaffung der Ständegesellschaft bezogen bleibt, die von den Akteuren bereits als ein – geographisch und historisch begrenzter – Zusammenprall rivalisierender »classes« gedeutet worden war³⁶. Anders gesagt: die marxistische Interpretation der Revolution ist in weiten Teilen die Fortschreibung der in Restauration und Julimonarchie entwickelten Sozialgeschichte der Revolution, die v. a. insofern umstritten bleibt, als ihr universaler Modellcharakter und das bekannte Postulat historischer »Notwendigkeiten« vielfach in Abrede gestellt wurde und wird. Ernst Hinrichs sprach – sicherlich verkürzt – von der »soziologistischen« Interpretation³⁷.

Doch ist dies nicht weniger, sondern mehr. Denn auch die zunehmende Ablehnung marxistischer Geschichtsauffassungen kann schwerlich darüber hinwegtäuschen, dass diese unabhängig von ökonomischen Theoriebildungen vielfach unmittelbar an Verlaufsdiagnosen anknüpften, wie sie bereits in der Aufklärungsliteratur

S. 71–271. Zu berücksichtigen ist das eingangs bekundete Streben des Autors nach umfassender Verständlichkeit, vgl. *ibid.*, S. 61.

34 Albert SOBOUL, *La Révolution française*, hg. v. Claude MAZAURIC, Françoise BRUNEL, Paris 1984, S. 49–136; Michel VOVILLE, *Die Französische Revolution. Soziale Bewegung und Umbruch der Mentalitäten*, München 1982, S. 10–19; Michel BIARD, Pascal DUPUY, *La Révolution française. Dynamiques, influences, débats, 1787–1804*, Paris 2004, S. 24–43.

35 Jean ÉGRET, *La pré-Révolution française (1787–1788)*, Paris 1962; DERS., Necker.

36 Eric J. HOBBSBAWM, *Echoes of the Marseillaise. Two Centuries Look back on the French Revolution*, London, New York 1990, S. 1–31. Weniger einleuchtend scheint die dort postulierte Zwangsläufigkeit und völlige Unbeherrschbarkeit des gesamten Revolutionsverlaufs als Quasi-Naturereignis, hierin anschließend an Clémenceaus Diktum von der Revolution als »bloc«, das häufig gegen Furets bekanntes Konzept der Entgleisung (*déravage*) ab 1791 ins Feld geführt wurde, vgl. SCHULIN, *Die Französische Revolution*, S. 34. Voller Dogmatismus und Hass auf das »Bürgertum«: HÖPPNER, SEIDEL-HÖPPNER, *Von Babeuf bis Blanqui*, Bd. 1, S. 23–94.

37 Die Nähe weiter Teile der jüngeren französischen Revolutionsforschung zum Marxismus ist dabei weniger eine polemische Etikettierung ihrer Gegner als eine selbstverständlich affirmierte Tradition, vgl. SOBOUL, *Révolution*, S. 45–48; HINRICHS, *Revolution beendet?*, S. 16.

vorgetragen worden waren, etwa bei Raynal oder Condorcet³⁸. Die im engeren Sinn sozialistische Tradition der Revolutionshistorie hat denn auch nicht versäumt, die in den Diskussionen von 1787 dominanten Ideen nach Maßgabe ihrer »progressiven« oder »reaktionären« Prioritäten zu beurteilen, wobei die Notabeln hier überwiegend das rückwärtsgewandte, ja todgeweihte System des Spätfeudalismus repräsentieren, während die Initiativen des Königtums eher in den Hintergrund treten³⁹. Vollends ausbuchstabiert wurde diese Deutung in den Arbeiten der sowjetischen Forschung, die in der Notabelnopposition die unmittelbare Umsetzung kollektiver Klasseninteressen erblickte⁴⁰. In modernisierender Analogie zu dieser Sicht argumentierte in der jüngeren Forschung v. a. Guy Chaussinand-Nogaret, der in den Notabeln von 1787 retrograde Fanatiker und die eigentlich Verantwortlichen für die Eskalation der Revolution sah, ohne allerdings den systematischen Versuch einer Unterscheidung zwischen verschiedenen Gruppierungen zu unternehmen⁴¹.

Ebensowenig wie die Revolution selbst ließ sich ihre Erforschung auf einen nationalen Kontext beschränken. Grundlegend, wenn auch weitgehend folgenlos für die französische Geschichtsschreibung, sind daher auch einige Arbeiten deutschsprachiger Historiker des 19. und frühen 20. Jahrhunderts. Zwei offensichtlich gleichzeitig entstandene, eigenständige und gegensätzliche Untersuchungen der Notabelnversammlung erschienen 1846 im deutschen Vormärz: Leopold (von) Ranke publizierte eine längere Studie⁴². Calonne wurde hier mit kritischer Distanz als Urheber eines wichtigen Reformwerks dargestellt, seine Gegner innerhalb der versammelten Eliten jedoch eher pauschal behandelt. Als erster Autor überhaupt hat Ranke archivalische Quellen über die Vorgänge von 1787 in seine Untersuchung mit einbezogen, offensichtlich allerdings nur diejenigen Manuskripte, die als direkte Grundlage des gedruckten »Procès-verbal de l'Assemblée des notables« und der »Observations présentées au Roi« Verwendung fanden⁴³. Der Hegelianer Ernst Jungnitz (ca.

38 Zur Revolutionsgeschichte aus marxistischer Sicht vgl. die Ausführungen des Berliner Ethnologen und Sozialdemokraten CUNOW, *Die Parteien*, S. 1–39, sowie DERS., *Die Marxsche Geschichts-, Gesellschafts- und Staatstheorie. Grundzüge der marxischen Soziologie*, Bd. 1, Berlin 1920, S. 155–168.

39 KAUTSKY, *Die Klassengegensätze*, S. 30–34; Walter MARKOV, *Revolution im Zeugenstand. Frankreich 1789–1799*, 2 Bde., Leipzig ²1982 Bd. 1, S. 34–40; SOBOUL, *La Révolution française*, S. 117–123.

40 Elena I. LEBEDEVA, *Die Notabelnversammlungen am Vorabend der großen französischen Revolution und die Entwicklung der politischen Positionen des Adels*, in: Kurt HOLZAPFEL, Katharina MIDDELL (Hg.), *Die Französische Revolution von 1789. Studien zur Geschichte und zu ihren Wirkungen*, Berlin 1990, S. 163–177, bes. S. 173, wo – gestützt auf Formulierungen Lenins – allgemeine Aporie der »herrschenden Klassen« konstatiert wird. Vgl. schon für die Versammlung von 1626 bei Aleksandra D. LUBLINSKAYA, *French Absolutism. The Crucial Phase, 1620–1629*, Cambridge 1968, S. 324 f.

41 Guy CHAUSSINAND-NOGARET, *Louis XVI. Le règne interrompu*, Paris 2006, S. 60 f.

42 Neuere Edition: Leopold VON RANKE, *Über die Versammlung der französischen Notabeln im Jahre 1787* (vornehmlich aus noch unbenutzten Dokumenten der Pariser Archive), in: DERS., *Französische Geschichte vornehmlich im XVI. und XVII. Jahrhundert*, hg. v. Otto VOSSLER, Bd. 2, Stuttgart 1954, S. 560–596.

43 Eine kritische Ausgabe des Ranke'schen Textes liegt nicht vor. Zu Rankes »Empirismus«, aber auch seinen Überlegungen zu Selbstverständnis und Methodik vgl. Georg G. IGGERS, *Deutsche Geschichtswissenschaft. Eine Kritik der traditionellen Geschichtsauffassung von Herder bis zur Gegenwart*, Wien u. a. 1997, S. 86–119.

1817–1848), u. a. Mitverfasser einer Revolutionsgeschichte in Zusammenarbeit mit Bruno und Edgar Bauer, legte zeitgleich den ersten Band einer Geschichte der Frühphase der Revolution (1787–1788) vor, der sich auf über 250 Seiten ausschließlich mit Kontext und Bedeutung der Notabelnversammlung von 1787 befasste⁴⁴. Das Paradigma der »Revolution von oben« erschien hier als »absolutistische Revolution«, die sich auf Initiative Calonnes erstmals zum »prinzipiellen Entscheidungskampf« zugespitzt habe⁴⁵. Mit deutlicher Sympathie für diesen, der dem »eitlen, selbstgefälligen Schwätzer«⁴⁶ Necker wie auch dem »Intrigant ohne Character«⁴⁷ Loménie de Brienne als mutiger Reformers gegenübergestellt wurde, rückte in Jungnitz' Werk das Scheitern des gesamten Reformplans in den Blick, der im Mai 1787 nur mit Einschränkungen und v. a. unter Vorbehalt der – nicht ernsthaft zu erwartenden – Zustimmung der Parlamente verabschiedet worden sei⁴⁸. So zeigt sich v. a. in der inhaltlichen Beurteilung des Calonne'schen Reformprogramms, dem Brienne in Rankes Worten »die demokratische Spitze abgebrochen« hatte⁴⁹, die politische Sensibilität auch der deutschen Historiographie am Vorabend der Revolution von 1848.

Eine erhebliche Erweiterung gerade dieser soziopolitischen Perspektive brachte die erstmals 1850 publizierte Revolutions- und Gesellschaftsgeschichte von Lorenz (von) Stein. Zwar irrte der Autor in zahlreichen Angaben zu Vorbereitung und Ablauf der Versammlung; seine Einordnung des Geschehens in die seit Turgots Reformversuchen angestoßene Umbruchphase der französischen Gesellschaft, seine in europäischer Vergleichsperspektive entwickelte Interpretation der Vorgänge als spezifisch französische – und daher verspätete – Variante der allgemeinen Ablösung des Feudalsystems durch die Vorherrschaft sozialer und ökonomischer Mobilität ließen ihn hingegen zur wichtigen Anregung für zentrale Deutungsmuster der sozialistischen Historiographie werden⁵⁰.

Mit den Darstellungen von Adalbert Wahl (1871–1957) mit Schwerpunkt auf den verfassungsrechtlichen Besonderheiten sowie von Hans Glagau (1871–1934) mit besonderer Aufmerksamkeit für die Planungsphase der Versammlung und der Edition wichtiger Quellentexte ergab sich eine Rückkehr zur eher quellennahen Betrachtungsweise im Zuge positivistischer Prioritäten⁵¹. Eine öffentlich ausgetragene Kon-

44 Ernst JUNGNITZ, *Geschichte der französischen Revolution von 1787 und 1788*, Bd. 1, Charlottenburg 1846.

45 *Ibid.*, S. 45 f.

46 *Ibid.*, S. 53.

47 *Ibid.*, S. 59.

48 *Ibid.*, S. 70.

49 RANKE, *Über die Versammlung der französischen Notabeln*, S. 593.

50 LORENZ VON STEIN, *Der Begriff der Gesellschaft und die soziale Geschichte der französischen Revolution bis zum Jahre 1830*, hg. v. Gottfried SALOMON, Bd. 1, München 1921 [erstmals 1850], S. 162–200.

51 Adalbert WAHL, *Die Notabelnversammlung von 1787*, Freiburg i. Br. u. a. 1899; DERS., *Vorgeschichte der Französischen Revolution. Ein Versuch in zwei Bänden*, 2 Bde., Tübingen 1905 (ND Aalen 1971). Hans GLAGAU, *Reformversuche und Sturz des Absolutismus in Frankreich (1774–1788)*, München, Berlin 1908. Zu Wahls Nähe zur NS-Diktatur vgl. IGGERS, *Deutsche Geschichtswissenschaft*, S. 320, sowie Adalbert WAHL, *Vom Führertum in der Geschichte*, Langensalza 1929, mit beiläufiger Bewunderung für das Italien Mussolinis, v. a. aber Luther, Friedrich d. Gr. und Bismarck.

troverse entzweite die beiden Experten der Vorrevolution, die sich gegenseitig in scharfer Form methodische Unzulänglichkeiten vorwarfen⁵². Glagaus Text hat in der Forschung deutlich mehr Resonanz gefunden und besticht v. a. durch die erstmalige Herausgabe ausgewählter Teile des Reformprogramms, deren Bedeutung auch aktuell noch diskutiert wird⁵³. Der in Berlin lehrende Historiker Walter Struck († 1932) war seinerseits schon 1905 mit Wahls Sichtweise ins Gericht gegangen und hatte versucht, ihm verschiedene Missverständnisse und Ungenauigkeiten, v. a. aber die Verkenning des Modernisierungscharakters des Reformwerks nachzuweisen. Die Notabelnversammlung 1787 erschien hier wohl erstmals in der universitären Wissenschaft des deutschsprachigen Raums als eine Art Offenbarungseid des Ancien Régime, besonders seiner rückwärtsgewandten Adelseliten⁵⁴.

Die französische Revolutionsforschung hat sich besonders seit den wichtigen, grundsätzlichen Einwänden François Furets gegen ihre Vorannahmen und Dogmatismen erneut dem Thema zugewendet⁵⁵. Furets Interpretation selbst blieb entsprechend von Angriffen aus verschiedenen Richtungen nicht verschont. Laut Peter Michael Jones ist sie geradezu Ausdruck einer »neo-Whig theory of development« und im Grunde dem gleichen Fortschrittskonzept verpflichtet wie der Marxismus⁵⁶. Die Identifizierung des aufsteigenden Bürgertums als eines Hauptträgers der revolutionären Dynamik scheint dabei weniger umstritten zu sein als die Gleichsetzung dieses sozialen Umschichtungsmodells mit ökonomischen Wandlungsprozessen der *longue durée*. Eric Hobsbawm, »revisionistischer« Sympathien unverdächtig, rief aus Anlass des *bicentenaire* 1989 in Erinnerung, dass die Zwangsläufigkeit einer Verknüpfung von »Bourgeoisie« und »Kapitalismus« gerade im Hinblick auf die Revolutionsgeschichte zu verdecken drohe, dass ein Großteil der bürgerlichen Akteure von 1789 keineswegs unternehmerisch aktiv war, sondern vielmehr aus den in Deutschland auch als »Bildungsbürgertum« bezeichneten Gruppierungen hervorging⁵⁷. Ein verbreitetes Streben nach traditionellen Gütern wie Landbesitz und Nobilitierung statt nach ökonomischer Liberalisierung spricht auch in der Interpretation Furets für die Notwendigkeit der Differenzierung⁵⁸.

52 Adalbert WAHL, Rez. zu GLAGAU, Reformversuche, in: Göttingische Gelehrte Anzeigen 170 (1908), S. 876–907; Hans GLAGAU, Zur Abwehr gegen Herrn Professor Wahl in Hamburg, Marburg 1909.

53 Albert GOODWIN, Calonne, The Assembly of French Notables in 1787 and the Origins of the »Révolte Nobiliaire«, in: English Historical Review 61 (1946), S. 202–234 u. 329–377, hier S. 203, Anm. 3; Olga ILOVAĚSKY, La disgrâce de Calonne, 8 avril 1787, Paris 2008, S. 32 f.

54 Walter STRUCK, Die Notabelnversammlung von 1787, in: Historische Vierteljahrsschrift 8 (1905), S. 362–420.

55 Aus dem breiten Œuvre Furets sei hier nur auf seine Überlegungen zur Frühphase der Revolution verwiesen. Neuere Edition: François FURET, La Révolution de Turgot à Jules Ferry, 1770–1880, in: DERS., La Révolution française, Paris 2007, S. 221–794, hier S. 265–327.

56 Peter Michael JONES, Reform and Revolution in France. The Politics of Transition, 1774–1791, Cambridge 1995, S. 2.

57 HOBSBAWM, Echoes, S. 16 f. Die hier zur Differenzierung beigebrachte Genealogie des Begriffs »capitaliste« setzt mit 1798 jedoch deutlich zu spät an: Die Debatten von 1787 enthalten bereits hundertfach den selbstverständlichen Hinweis auf die »capitalistes« der Pariser Börse.

58 FURET, Turgot, S. 257, über die problematische Position der anoblierten *financiers*.